

Mit dem Waschbrett gegen das Seemonster

Das Ungeheuer Selma soll im See von Seljord hausen. Man sieht das dem Gewässer nicht an; der See wirkt gewöhnlich und überhaupt nicht anders als andere Seen in Norwegen auch. Seljord ist einer dieser Orte, in dem die einzige Gefahr darin zu bestehen scheint, dass man nachts vor dem Fernseher einschläft und das Gerät explodiert. Dabei sollen Fernseher ja angeblich implodieren, aber wer weiß das schon so genau.

Auch Selma soll nicht gefährlich sein – im Gegenteil. Einmal, im Jahr 1892, hat eine robuste Einwohnerin, die gerade ihre Wäsche im See wusch, mit einem Waschbrett auf das Ungeheuer – eine sonderbar aussehende Echse – eingeschlagen. Selma ging nicht etwa in die Gegenoffensive, sondern machte sich aus dem Staub. Angeblich verlor sie eine Flosse dabei. Leider hat niemand sie aufgehoben.

Es ist Frühsommer, die Campingplätze rund um den See sind schon fast ausgebucht, alle machen Ferien, es ist heiß. Das Telefon in der kleinen Touristen-Information von Seljord steht nicht still. Ständig rufen Journalisten wegen Selma an. Das nahende Sommerloch, denkt man sofort. Irgend etwas muss man ja schreiben – warum sollte das in Norwegen auch anders sein. Auch wenn der Sommer hier so kurz ist, dass eigentlich kein Platz für Löcher bleibt. Gerade hätten sie es im Radio gebracht, erzählt man uns: Ein Däne, der seit sieben Jahren immer wieder auf einem der Campingplätze zu Gast ist, habe etwas großes Schwarzes im Wasser gesehen, das sich sehr schnell bewegte.

Selma wurde zum ersten Mal im Sommer 1750 gesichtet. Von einem Mann namens Gunleik Andersson-Verpe aus Bo. Er ruderte in seinem Boot über den Seljordvatn und wurde plötzlich von einem riesigen Seepferd attackiert, gab er später zu Protokoll. Danach sah man das Seeungeheuer immer wieder in dem vierzehn Kilometer langen und einhundertsechzig Meter tiefen See. Mal sah Selma wie ein Aal aus, mal wie ein Krokodil, mal wie eine riesige Schlange. Auch bei der Größe herrscht bis heute Uneinigkeit: Sieben Meter, sagen die einen. Zwischen zwanzig und fünfzig Metern, behaupten andere. So oft wie das geheimnisvolle Wesen schon gesichtet worden ist, scheint es sich nicht um ein einzelnes Exemplar, sondern eine Familie von Seeungeheuern zu handeln.

Das sogenannte Seeschlangen-Besucherzentrum, auf das unser Reiseführer hinweist, wurde vor einigen Jahren geschlossen. Heute widmet sich nur ein winziges Hinterzimmer der Touristen-Information dem Rätsel im See. Mit dem Kommunalpolitiker Asbjørn Storrusten und Asle K. Bø, der das Kulturamt der Gemeinde leitet, tauschen wir uns über Selma aus. Hinter uns hängen Bilder und Zeichnungen, die Seeungeheuer zeigen. In der Mitte des Raumes steht ein Modell des Sees.

Im norwegischen Seljord soll ein Seeungeheuer namens Selma leben. Viele hätten nichts dagegen, wenn deshalb mehr Touristen kämen. Doch dann wäre es auch mit der Ruhe am See vorbei. Man ist also unentschieden – noch.

Von Rainer Würth

im Internet auf YouTube anschauen kann. Angeblich soll darin Selma für einen Moment die Flossen aus dem Wasser strecken. Wer sich den Film anschaut, sieht eine Menge Wasser und ehrlich gesagt – auch mit viel Phantasie – nichts anderes.

„Das Verhältnis zu Sundberg ist in den vergangenen Jahren ziemlich abgekühlt“, sagt Asbjørn Storrusten. Damals sei in Seljord wegen der Expedition einfach zu viel los gewesen, der Trubel ging allen auf die Nerven: Wegen des engen Tals gibt es um den See herum kaum Parkplätze und wenig Aussichtspunkte. Deshalb marschierten die Schaulustigen einfach durch private Gärten, um an den See zu kommen.



Selma, wie Hans Egidius sie sich im neunzehnten Jahrhundert vorstellte

Man kann auch ein angeblich echtes Foto aus dem Jahr 1905 angucken. Auf ihm hat Selma eine Halbglätze und grinst breit. Ihre riesigen Augen, die wie Autoscheinwerfer strahlen, hat sie auf einen Fotografen mit Knickerbocker und Strohhut gerichtet, der am linken Bildrand steht. Der Fotograf ist das Einzige, was auf der Abbildung tatsächlich echt ist.

In den späten siebziger und frühen achtziger Jahren erlebte Seljord einen Selma-Boom. Damals sei die Gemeinde, auch was Expeditionen anging, noch sehr groß-

zügig gewesen, sagt Asle K. Bø. Im Jahr 1977 unterstützte sie den schwedischen Journalisten Jan-Ove Sundberg bei seiner Suche nach Selma mit viel Geld – Sundberg hatte zuvor in den Tiefen von Loch Ness geforscht. Siebzehn Tage lang schiperte er mit seinem Team und einer Menge Technik, einem Mini-U-Boot und einigen Fangkäfigen auf dem See von Selfjord herum. Selma jedoch blieb unsichtbar. Das einzige Ergebnis der Expedition war ein verwickeltes Filmchen, das man sich

Doch jetzt stört es die beiden Männer, dass es um Selma so ruhig geworden ist. Sie zeigen am Modell des Sees, wo das Ungeheuer schon gesichtet wurde. „Im See muss etwas sein. Aber die Leute hier machen nichts daraus. Wir sollten in Selma investieren, wir brauchen zum Beispiel Souvenirs“, sagt Asle K. Bø. Er will keine kitschigen Plastiksachen, sondern schönes Design. Derzeit werde in der Gemeinde heftig über die Möglichkeiten diskutiert. Die Leute wollten keinen amerikanischen Zirkus wegen Selma und auf keinen Fall ein zweites Loch Ness werden. Sie wollen es auf ihre Art machen. Doch wie?

Für sein Haus wäre es gut, wenn Selma mehr beworben würde, meint Stig Ellingsen, dem das alte Seljord Hotel an der Hauptstraße gehört. Er wurde in dem Haus geboren. In jungen Jahren ging Stig Ellingsen zum Militär, war bei mehreren UN-Einsätzen dabei. Aber er ist nach Seljord zurückgekehrt und hat vor sieben Jahren aus dem denkmalgeschützten Holzgebäude ein Hotel gemacht. Seit er dem Ungeheuer begegnet ist, geht er nicht mehr im See schwimmen und nimmt auch nicht an den Bootstouren teil, die er für Hotelgäste organisiert. Sie seien damals auf einem Schlauchboot auf dem See unterwegs gewesen, erzählt er. Plötzlich hätten sie das Gefühl gehabt, auf eine Sandbank zu fahren. Dann sei das Boot mehrere Meter hoch in die Luft gehoben worden.

Der Aufmacher der Zeitung „Vest-Telemark Blad“ am nächsten Morgen ist natürlich Selma. Das Foto zeigt einen dänischen Familienvater mit leichtem Bauch-

Auf Selmas ungeheuerlichen Spuren

■ **Anreise:** Zahlreiche Fluggesellschaften fliegen von verschiedenen deutschen Städten aus nach Oslo. Das norwegische Seljord liegt in der Provinz Telemark, knapp drei Autostunden von der Hauptstadt entfernt.

■ **Unterkunft:** Das Seljord Hotel ist klein, aber fein und hat eine hervorragende Küche. Das renovierte Holzhaus, das im Jahr 1857 erbaut wurde, liegt direkt an der Hauptstraße von Seljord, die Übernachtung im Doppelzimmer kostet pro Person umgerechnet etwa 113 Euro. Seljord Hotel, NO-3840 Seljord, Telefon: 0047/35064000, E-Mail: salg@seljordhotel.no, im Internet unter www.seljordhotel.no. Einer der am schönsten gelegenen Campingplätze an Selmas

See ist der Telnessanden camping & friluftssenter, 3840 Seljord, Telefon: 0047/35052990.

■ **Beste Reisezeit:** Die schönste Zeit, um nach Norwegen zu reisen, sind die Sommermonate Mai bis September. Wie überall an skandinavischen Seen sollte man aber keinesfalls den Mückenschutz vergessen.

■ **Informationen:** Die Touristen-Information von Seljord befindet sich im Granvin Kulturhus direkt im Zentrum des Ortes, im Internet unter www.seljordsportalen.no. Allgemeine Auskünfte zu Norwegen erteilt die Agentur Innovation Norway, Postfach 11 33 17, 20433 Hamburg, Telefon: 01805/001548 (0,14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz).

ansatz, der verkniffen auf den See hinaus zeigt. Hinter ihm steuert sein kleiner Sohn mit Schaufel und Eimer bewaffnet, in Richtung Wasser. Ein hübsches Detail ist die pinkfarbene Dinosaurier-Badeinsel aus Plastik zwischen den beiden. Sie sieht so aus, wie man sich Selma vorstellt.

Der Name Selma geht auf Kjell Oskar Selman, einen Folksänger aus der Gegend, zurück. Er hat das Ungeheuer in den achtziger Jahren getauft, sagt Peter Fjagesund. Der Professor der Kulturwissenschaften im nahen Bo trägt einen akkurat getrimmten Vollbart und geht immer barfuß. Mit Seeungeheuern kennt er sich aus. Er hat auch schon ein Buch über Selma geschrieben. Die Beobachtungen hätten begonnen, als man die Bäume um den See gerodet habe. „Sehr viele Menschen haben das Ungeheuer gesehen, und ich glaube nicht, dass sie gelogen haben“, sagt er. Natürlich habe er auch mit Kollegen von der Universität gesprochen. Alle hielten es für unmöglich, dass ein so großes Tier in so einem kleinen See leben kann. Andererseits gebe es von vierzig weiteren, ähnlich großen norwegischen Seen Zeugnisse, dass rätselhafte Kreaturen gesehen wurden. Doch nirgendwo waren diese Beobachtungen so häufig wie in Seljord. Interessant sei auch, dass alle Seen, egal ob in Norwegen, in Schottland, Irland, Kanada oder in den Vereinigten Staaten, in denen schon derartige Wesen gesichtet wurden, etwa auf gleicher Höhe und in einem Temperatur-Gürtel lägen, sagt Peter Fjagesund.

Sigmund Telnes und Erik Engesaeter sind Zahnärzte in Bo und gute Freunde. Sigmund Telnes gehört außerdem einer der Campingplätze am See. Früher haben die beiden „Selma-Safari-Touren“ auf dem See angeboten: mit Shrimps und Weißwein. „Wir waren immer ausgebuht“, sagt Erik Engesaeter. „Später durften wir das dann nicht mehr machen, weil die Vorschriften strenger wurden.“

Nichts gegen Shrimps und Weißwein und vor allem nichts gegen ein größeres Boot: Drei Männer und eine Fotografin – wie sollen wir vier in diese rote Nusschale aus Plastik passen, die Sigmund Telnes gerade an den Strand zieht? Wir werden mit dem Ding absaufen; das ist simple Physik. Nachdem Sigmund den Motor angeworfen hat und wir aus der Bucht hinaus auf den dunklen See tuckern, taucht noch eine andere Frage auf. Nämlich die, ob das Seeungeheuer nun tatsächlich existiert oder nicht. Wir alle scheinen jetzt nicht darüber nachdenken zu wollen. Die rosige Gesichtsfarbe der Fotografin ist einer markanten Blässe gewichen.

Nach etwa zehn Minuten und einigen Anekdoten aus den Tagen von Shrimps und Weißwein erreichen wir die Höhle von Selma. Erik Engesaeter verschwindet in der schmalen, etwa fünf Meter tiefen Spalte. „Selma ist nicht da“, verkündet er, als er wieder hervortritt. Er sei einmal mit einer Gruppe Kindern hier gewesen. Einer der Jungs habe einen Scherz gemacht, nach draußen gezeigt und gesagt, dass das Monster gerade zur Höhle schwimmen würde. „Die Kinder waren völlig verängstigt. Alle haben geschrien und geweint und wollten aus der Höhle raus. Ich bin froh, dass sich niemand dabei verletzt hat.“ Mit den Eltern habe es später natürlich Ärger gegeben.

Wir saufen nicht ab mit unserer Nusschale und wir treffen auch nicht Selma. Nur Oskar. Einen Schwan, der ziemlich groß ist und uns misstrauisch beobachtet. Er scheint seine Aufgabe darin zu sehen, eine felsige Insel zu bewachen, die nicht viel größer als eine Garage ist und auf der eine einzelne, krumm gewachsene Kiefer steht. Oskar sei manchmal ziemlich aggressiv, meint Erik Engesaeter: „Er geht auf Kajaks los und auf Angler.“ Ein Vater und sein Sohn, die von der Insel aus gerade ihre Angel auswerfen, scheinen das nicht zu wissen. Es dauert keine Minute, bis Oskar das tut, was er tun muss. Aber Angelruten sind auch gut, um sich Schwäne vom Leib zu halten. Wir winken und versuchen dabei nicht zu lachen.

Eine Frage stellt sich allerdings am Ende dann doch noch: Was passiert, wenn Selma plötzlich auftaucht? Seitens der norwegischen Regierung scheint man sich darüber schon ernstlich Gedanken gemacht zu haben. Asle K. Bo zeigt auf eine amtliche Bekanntmachung aus dem Jahr 1991, die in seinem Büro an der Wand hängt. Darauf steht ausdrücklich, dass das Seeungeheuer unter Schutz steht und dass man es unter keinen Umständen verletzen darf. Mit Ausstopfen und irgendwo hinstellen ist also nichts.